Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 295. **Dienstag den 18. Dezember 1894.** **XII. Jahrg.**

*. Unsere Rechtspflege

läßt manches zu wünschen übrig. Nicht immer ist die Gesetzgebung Schuld daran, es haben sich auch in der Praxis Gewohnheiten herausgebildet, die im Publikum als Mißstände empfunden werden. In der Strafrechtspflege hat man sich bisher vielfach über Verschleppung zu beklagen Gelegenheit gehabt. Man hat dies auf den Umstand zurückgeführt, daß es an der erforderlichen Zahl von Richtern und daß mit dem vorhandenen Material die Arbeitslast nicht zu bewältigen sei. Läßt sich diese Arbeitslast aber nicht durch zweckentsprechende Maßnahmen verringern? Der neue preußische Justizminister, Herr Schönstedt, hat diese Frage bejaht und an sämmtliche Justizbehörden, eine Verfügung erlassen, für welche ihm aufrichtiger Dank gebührt. Es heißt in dieser Verfügung: „Auch abgesehen von den ihrer Natur nach einer besonderen Beschleunigung bedürfenden Haft- und Preßsachen, ist jede Strafsache mehr oder weniger als Eilsache zu behandeln. Das gebietet die Aufrechterhaltung der staatlichen Autorität, das Interesse aller Betheiligten und der Strafzwecke. Jede schleppende Strafrechtspflege schädigt das Ansehen des Staats, gefährdet die Zuverlässigkeit der thatsächlichen Feststellungen und schwächt den Eindruck des Urtheils auf den Thäter, wie auf die Bevölkerung. Es ist deshalb dringend geboten, daß mit allen Kräften dahin gestrebt wird, jede Strafsache thunlichst rasch zu Ende zu führen. Zu diesem Zweck empfiehlt sich im Vorverfahren eine förderliche, das wesentliche von dem unwesentlichen rasch sondernde, die Ermittelungen thunlichst zusammenfassende und sich nicht in nebensächliches verlierende Bearbeitung der Sachen, möglichst gleichzeitiger Erlaß der erforderlichen Ersuchen an andere Behörden, insoweit nicht die Beifügung der Akten unvermeidlich ist und Beschränkung der Ermittelungen auf den im § 188 der Strafprozeßordnung umschriebenen Zweck, um eine genügende Grundlage für die Entscheidung über die Eröffnung des Hauptverfahres zu gewinnen. Insoweit die letztere sich rechtfertigt, ist der Schwerpunkt des Verfahrens der Hauptverhandlung vorzubehalten, welche nur zu oft an Frische und Unmittelbarkeit verliert, wenn schon alle Nebenpunkte im Vorverfahren erschöpft sind. Auch von einer zu weit gehenden und zeitraubenden Feststellung der Vorstrafen kann abgesehen werden, wenn diese nicht für die Anwendung des Strafgesetzes, für die Ueberführung der Beschuldigten oder für die Höhe der zu erkennenden Strafe von wesentlicher Bedeutung ist. In allen Abschnitten des Verfahrens ist aber, soweit das Gesetz es gestattet, Bestimmung naher Termine und kurzer Fristen nachdrücklich zu erstreben. Wenn nach diesen Gesichtspunkten von allen betheiligten Faktoren verfahren wird, so muß es gelingen, den vielfach gehörten Vorwurf zu entkräften, daß der Betrieb der Strafsachen den Anforderungen des gemeinen Wohls und dem Ansehen der Rechtspflege nicht entspricht. Es wird sich daraus zugleich eine Verminderung der Arbeitslast für die betheiligten Beamten ergeben, ohne daß hierdurch die Gründlichkeit ihrer Leistungen eine Einbuße erleidet."

Politische Tagesschau.

Es war kürzlich in einer Berliner Zuschrift der „Köln Volksztg." auf eine Spannung zwischen Berlin und Stuttgart hingewiesen worden und betont, daß diese Spannung mit der Person des Reichskanzlers nichts zu thun habe, daß es sich vielmehr um eine Lockerung der Beziehungen zwischen den Souveränen handle. Der Stuttgarter demokratische „Beobachter" bemerkt hierzu, die „Köln. Volksztg." erzähle nur, was in Stuttgart die Spatzen von den Dächern pfiffen. Die überwiegende Mehrheit des württembergischen Volkes sehe die heutigen Verhältnisse der Höfe zu einander viel lieber, als die früheren. Eine zu große Annäherung an Berlin und eine Freundschaft, die für stückweises Aufgeben der Reservatrechte bereit gewesen wäre, sei niemals nach dem Geschmack des württembergischen Volksgeschmacks gewesen. Neben den Vorkommnissen auf den preußischen Manövergefilden werde auch der bekannten Gesinnung der Königin einigermaßen ein Einfluß auf die derzeitige reservirtere Haltung dem Berliner Hofe gegenüber zugeschrieben. In Stuttgarter Hofkreisen mache man kein Geheimniß mehr daraus, daß der preußische Generallieutenant von Lindequist, der als treibende Kraft bei den vorjährigen Veränderungen auf dem Gebiete der Militärkonvention betrachtet wird, nach der Entwickelung der Vorgänge nichts weniger mehr als die Gunst des Stuttgarter Hofes besitzen. Die Verantwortung für diese Meldung bleibt natürlich dem demokratischen Blatte überlassen.

Zu der letzten Rede des Staatssekretärs des Reichsschatzamtes Grafen von Posadowsky im Reichstage in der Zuckersteuerdebatte bemerkt die „Kreuzz.": „Geraume Zeit ist es her, daß ein solcher für die deutsche Landwirthschaft warm empfindender Ton vom Regierungstisch aus erklungen ist. Wir haben die feste Hoffnung, daß er nicht sobald wieder verklingen wird, daß wir die Periode platonischer Liebenswürdigkeiten überwunden haben und daß den Worten Thaten folgen werden" ... „Wir haben die feste Ueberzeugung, daß es dem Herrn Staatssekretär nicht gleichgültig sein wird, wenn heute Tausende deutscher Landwirthe — und nicht blos „Kreuzzeitungsleute" — Tausende wahrer Volksfriede warmempfundenen Dank für sein offenes, mannhaftes Eintreten für das Gedeihen eines großen Zweiges unseres heimischen Erwerbslebens ihm entgegenbringen!"

Zu der neulichen Aeußerung Liebknechts im Reichstage, daß ihn Bismarck früher zum Redakteur des „Reichs-Anzeigers" und der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" habe machen wollen, bemerken die „Hamburger Nachrichten", als freiwillige Erfindung kann man diese Phantasiegebilde einem Politiker wie Liebknecht nicht zutrauen, man kann dies nur als Erinnerung an krankhafte Traumgebilde ansehen, die ihm jetzt als wirklich Erlebtes vorschweben.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat am Sonnabend das Budgetprovisorium und das Gesetz über den Nachtragskredit pro 1894 in dritter Lesung debattenlos angenommen. Infolge der Dokumente Giolitti's hat der italienische Ministerpräsident Crispi vorgestern bei dem Untersuchungsrichter gegen die Deputirten Giolitti und Mazzino und gegen Martuscelli, welche die Haussuchung bei der Banca Romana vornahmen, Anklage auf Verleumdung und Fälschung erhoben. — Wie die Abendblätter mittheilen, enthalten die Giolittischen Dokumente Dinge, die bereits als allgemein bekannt betrachtet werden können. Die Briefe Tanlongos aus dem Gefängniß, welche das einzige wirkliche Neue bilden, beziehen sich auf dieselben Thatsachen, worüber seinerzeit die Siebener-Komission bereits sich ausführlich aussprach. Diese Briefe wiederholen und erweitern die Beschuldigungen, welche Tanlongo bereits mehrmals aussprach, zurückzog, später wieder bekräftigte und abermals in Abrede stellte. Die Zeitungen fahren fort, das Verhalten Giolittis zu brandmarken. Die Abwesenheit Giolittis in der Sonnabendsitzung wurde in der Kammer sehr bemerkt.

Der deutsche Botschafter in Paris Graf Münster begab sich am Freitag Nachmittag zu dem Präsidenten der Republik, Casimir Perier, um im Auftrage Sr. Majestät des deutschen Kaisers allerhöchstdessen Beileid über das Ableben des Kammerpräsidenten Burdeau auszusprechen, welcher aus Anlaß der Berliner Arbeiterkonferenz bei Sr. Majestät noch in freundlichem Andenken stehe. Der Präsident bat hierauf den Botschafter, Sr. Majestät dem Kaiser seinen Dank zu übermitteln für diese Beileidsbezeugung.

Die Beerdigungsfeier für Lesseps fand Sonnabend in der Kirche in der Rue Grocaillour in Anwesenheit mehrerer Mitglieder des diplomatischen Korps und einer überaus zahlreichen Menschenmenge statt. Auf dem Kirchhofe Pere la chaise wurden mehrere Reden gehalten. Eine militärische Ehrenbezeugung wurde dem Todten nicht erwiesen.

Nach einem aus Madagaskar eingetroffenen und Sonnabend im französischen Ministerrathe mitgetheilten Telegramm wurde Tamatave am 12. d. Mts. 8 Uhr morgens von den französischen Truppen fast ohne Schwertstreich besetzt. — Die Regierung wird Montag in der Kammer eine Vorlage einbringen, durch welche die Genehmigung des Provisoriums von zwei Zwölfteln verlangt wird.

In der spanischen Deputirtenkammer beantragte ein schutzzöllnerischer Deputirter die Erhöhung der Wollzölle. Trotz des Widerspruchs des Finanzministers beschloß die Kammer den Antrag in Erwägung zu ziehen. Infolge dieser Abstimmung demissionirte der Finanzminister. Die Minister hielten nach der Sitzung einen Ministerrath ab.

Die „Kölnische Zeitung" bestätigt, daß zum Namenstage des Kaisers Nikolaus am 18. Dezember verschiedene Veränderungen verwartet werden, angeblich auch die Genehmigung des Abschiedsgesuchs Gurkos. Es heißt, dieser werde zugleich in Anbetracht seiner Verdienste, entweder zum Feldmarschall ernannt oder durch den Andreasorden dekorirt werden. Anstatt des Fürsten Imeritinski geht Graf Ignatiew zur Ansage der Thronbesteigung nach Rom. Ueber den neuen russischen Kurs werden fortgesetzt die übertriebensten Behauptungen laut. Es steht nur fest, daß der Kaiser den liberalen Gedanken zuneigt und bemüht ist, manche Härten des Vaters gutzumachen. Den Kaiser als besonderen Deutschenfreund hinzustellen, sei ebenso falsch, wie ihn als Franzosenhasser zu bezeichnen. Ein guter Kenner der Verhältnisse nannte ihn einen hochgebildeten, weitsichtigen Russen, der gute Beziehungen zum deutschen Nachbarn sehr hoch schätzt, an der für Rußland aber so vortheilhaften Stellung Frankreich gegenüber sicherlich nichts ändern wird.

Nach einer Meldung aus Hiroshima stieß eine japanische Vorpostenabtheilung von Fungioang am 12. Dezember mit Chinesen zusammen. Die Japaner zogen sich langsam

---

Frau Agnese.

Erzählung aus alter Zeit von E. Escherich.

(Nachdruck verboten.)

Frau Agnese saß wie gewöhnlich am Erkerfenster ihres elterlichen Hauses am Marienplatz der guten alten Stadt München.

Dies Haus, darin sie geboren und erzogen worden, darin sie all' ihres Lebens Lust und Leid getragen, lag genau dem jetzigen Rathhause, der damaligen Geschlechterstube gegenüber und verrieth in seiner Bauart den guten Geschmack und die Wohlhabenheit seines Besitzers.

Frau Agnesens Vater, Herr Tobias Diener, war Rathsherr. Sein Geschlecht hatte einen stolzen Namen und seine Wohlthätigkeit war bekannt. Als ihm die Tochter lieblich herangeblüht, hatte sie Bewerber gefunden auf jedem Schritt, den sie ins Leben gemacht; aber Agnese hatte sich lange nicht entschließen können, ihre schlanke weiße Hand zu verschenken, denn das Herz, auf dessen stärkeres Pochen sie vergebens wartete, mochte sich nicht regen in ihr.

Einmal freilich, in früheren Jahren, da sie noch kaum die Kinderschuhe vertreten hatte, da hatte eine Männergestalt Eindruck auf sie gemacht, und das Gefühl war haften geblieben in ihr und hatte sich wie ein Schatten zwischen sie und all' jene geschoben, die als Freier gekommen waren, um ihre Hand zu werben. Das war Gerald gewesen, ein weitschichtiger Vetter; jung, schön, mit mächtiger Gestalt, vollklingender Stimme und großen, dunkeln Augen, die tief aus seinem weißen Gesicht glänzten, wie ein Bergsee aus schroffem Gestein. Der hatte mit zwingender Gewalt aller Menschen Herz erobert, wiewohl er wenig Freunde daran empfand, denn er war seit den Kinderjahren dazu bestimmt, dereinst als Kirchherr die große Pfründe des Geschlechts zu übernehmen, und sein Sinn stand nicht nach der Welt und ihrer Lust.

Seit er die Weihen erhalten, hatte Agnese ihn nimmer gesehen, aber sie war seitdem frühzeitig ernst und still geworden. Wenn die andern Mägdlein ihres Alters nach Putz Tanz und Spiel trachteten, saß sie zumeist am Erkerfenster und ließ die Spindel schnurren, oder sie zog bunte Fäden in lichtes Geweb und zierte mit kundiger Hand des Hauses Linnenschatz. Freilich hatte Herr Tobias sehr gewünscht, sein schön herangeblühtes Töchterlein bald unter die Frauenhaube zu bringen, und er hatte darum oft einen Junker aus der Geschlechterstube mit sich ins Haus herüber gebracht — aber lange ohne den gewünschten Erfolg.

Nach etlichen Jahren kam eines Tages unerwartete Botschaft von Herrn Geralds jähem Ende. Da vermeinte Agnese ihr Herz brechen zu fühlen; zwar verstand sie sich äußerlich zu beherrschen, in stiller Kammer aber weinte sie bittere Thränen dem Andenken dessen, der ihr das Urbild alles Guten, Edlen, Schönen gewesen.

Von da an aber setzte sie den Plänen ihres Vaters keinen Widerstand mehr entgegen, und als bald nachher Herr Jürgen Wilbrecht, ein älterer Rathsherr, um ihre Hand anhielt, gab sie ihm ernst aber freundlich ihr Jawort.

Kurze Zeit nachher hielten sie Hochzeit, große feierliche Hochzeit, bei der es laut und vornehm hervorging und bei der alle Geladenen des Jubels kein Ende fanden, während nur die Braut still und schier theilnahmslos auf die fröhliche Menge schaute.

Dann lebte das junge Paar in Agnesens elterlichem Hause ruhig und anscheinend glücklich zusammen, als wäre es zeitlebens nie anders gewesen. Denn Herr Jürgen war ein braver Mann, der seinem jungen Gemahl um einen freundlichen Blick gern die Wünsche von den Augen abkas — aber er war ältlich und kränkelnd, und in Frau Agnesens Gedanken stand noch immer Geralds hohe Gestalt; darum blieb sie den Zärtlichkeiten ihres Gatten gegenüber kühl und zurückhaltend. Herr Jürgen freilich liebte sie innig und aufrichtig und Agnese war ihm herzlich dankbar und ergeben darum; ein rechtes Herzensglück aber bestand nicht zwischen ihnen.

So schwanden abermals Jahre. Dann geschah's, daß ein hitziges Fieber Herrn Jürgen in wenigen Tagen wegraffte. Da nahm Frau Agnese selbstverständlich die Wittwenhaube und es waren aufrichtige Thränen der Trauer, die sie dem geschiedenen Gemahle nachweinte: aber ihr innerstes Herz hatte keinen Theil daran, wiewohl sie es selber kaum ahnen mochte.

Seitdem lebte sie wieder still und ruhig dahin, wie in den Mädchenjahren. Noch saß sie am liebsten mit ihrer Arbeit am Erkerfenster, aber zuweilen kam ihr ein bislang ungekannt Sehnen nach Licht und Luft und Leben: dann schaute sie nach den segelnden Wolken und ziehenden Schwalben und träumte sich mit ihnen in die Weite. Einstmals, da eben der Lenz seine ersten Boten wieder einmal auszusenden begann, fuhr ihr der Gedanke durch den Sinn, daß sie ihre Jugend recht eigentlich verträumt habe und daß sie uneinbringlich habe entschwinden lassen, was die Natur freigebig jeglichem in die Wiege legt.

Freilich hätte sie sich am liebsten selber schelten mögen ob solcher Meinung, und sie rief sich wieder Geralds Bild in die Erinnerung, daß ihr bislang über alles Leidige des Lebens hinweggeholfen, aber auch das wollte nimmer die alte Wirkung thun.

So geschah's, das sie einstmals, unmuthig über sich selbst, da sie sich wieder über solchen Gedanken ertappt hatte, die Arbeit von sich schob und zwischen den blühenden Aurikelstöcken, die am Fenster standen, hindurch auf die Straße hinuntersah.

Gegenüber an der andern Ecke des Marktplatzes und der Dienersgasse lag die Geschlechterstube, wo die vornehmen Bürger sich zu Tanz und Becherlupf zu versammeln pflegten. Im Erdgeschoß mit Bögen zum öffentlichen Durchgang (den sogenannten hellen Bögen), stand sie groß und schwerfällig dort, während der Fischbrunnen zu ihren Füßen leise plätschernd das Wasser in das hölzerne Becken gleiten ließ.

(Fortsetzung folgt.)

zurück. Am nächsten Morgen rückten die chinesischen Truppen von Saibaschuh über Viertausend stark südwärts vor. Es entspann sich ein Gefecht. Die Japaner sollten den Feind gestern angreifen. Die fünfte Division sandte am 13. Dezember ein Bataillon von Tosanjo nach Fungwhang, während ein Bataillon von Chinlienching nach Tosanjo dirigirt wurde.

Nach Meldungen der „Polit. Korresp.“ aus Kairo ist die Reise der Kaiserin-Wittwe von Rußland und des Großfürsten-Thronfolgers nach Egypten für Ende Januar beabsichtigt. Die Reisenden würden sich ohne längeren Aufenthalt in Alexandria und Kairo nach Ober-Egypten begeben und dort Februar, März und erforderlichen Falls länger verweilen.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Dezember 1894.

— Se. Majestät der Kaiser empfing am Sonnabend Vormittag um 9 Uhr den Minister der öffentlichen Arbeiten zum Vortrage und nahm anschließend daran die Vorträge des Chefs des Militärkabinets und des Chefs des Generalstabs, sowie um 12 Uhr 30 Min. mehrere militärische Meldungen entgegen. Abends gedachte der Kaiser das Offizierkorps des Garde-Füsilierregiments in dessen Kasino mit seinem Besuche zu beehren.

— Die Berliner offiziöse Korrespondenz schreibt: In hiesigen und auswärtigen Blättern wird die Nachricht verbreitet, daß Se. Majestät der Kaiser dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe zum Ersatz des Verlustes, welchen derselbe durch seine Berufung nach Berlin in seinen amtlichen Bezügen erlitten hat, eine Entschädigung im Betrage von 100 000 Mark aus dem allerhöchsten Dispositionsfonds zugewiesen habe. Diese Nachricht ist nur insoweit richtig, als Se. Majestät diese Absicht kundgegeben haben. Der Reichskanzler hat aber Seine Majestät gebeten, von diesem allerhöchsten Gnadenbeweise Abstand zu nehmen.

— Die „Voss. Ztg.“ hatte kürzlich die Nachricht gebracht, daß dem Kaiser gelegentlich der bei dem Grafen Philipp Eulenburg in Liebenberg abgehaltenen Jagd durch einen uckermärkischen Landwirth die trostlose Lage der Landwirthschaft dringend ans Herz gelegt worden sei. Der „Deutsch. Tagesztg.“ wird dies nachträglich bestätigt unter Beifügung folgender Einzelheiten: „Der Landwirth, um den es sich handelt, ist dem Kaiser aus früherer prinzlicher Zeit bekannt und schon darum war der Monarch geneigt, seinen offenen Darlegungen bereitwillig Gehör zu schenken. Insbesondere hat der Landwirth in überzeugender Weise nachgewiesen, wie das russische Getreide keineswegs nur durch Deutschland durchgeführt werde, sondern zum großen Theil im Lande bleibe und den Preis des inländischen Getreides drücke. Hierdurch ist der Kaiser zu der Erkärung veranlaßt worden, daß er dann falsch unterrichtet gewesen sei.

— Nach den eingezogenen Erkundigungen der „Kreuzztg.“ ist es richtig, daß der Reichskanzler nach Uebersiedelung des Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh, wenn seine Gesundheit es erlaubt, sich dorthin zu begeben beabsichtigt.

— Das Staatsministerium trat Sonnabend Vormittag 10 Uhr unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten, Fürsten zu Hohenlohe-Schillingsfürst, in dessen Amtswohnung zu einer Sitzung zusammen.

— Nach der „Kreuzztg.“ soll der General-Synodalvorstand in naher Zeit, etwa im Januar, einberufen werden, um sich mit den Vorträgen zu beschäftigen, welche die Professoren Meinhold und Grafe in Bonn in den Ferienkursen gehalten haben.

— Der Botschafter Graf Schuwaloff ist gestern Abend nach Petersburg abgereist. Die Reise dürfte mit einem Personenwechsel auf dem Posten eines Generalgouverneurs in Warschau in Verbindung zu bringen sein.

— Durch den Tod des Regierungspräsidenten Steinmann ist das Reichstagsmandat für Lyck-Johannisburg erledigt. Dasselbe war fast stets in konservativen Händen.

— Wie ein Berichterstatter meldet, hat die Centrumsfraktion des Reichstags sich Freitag Abend mit landwirthschaftlichen Fragen beschäftigt und ihre Meinung in einer Resolution zusammengefaßt, die zum Etat eingebracht werden soll. In derselben soll u. a. eine Erleichterung des landwirthschaftlichen Kredits seitens des Reichsbank gefordert werden.

— Die Verhandlung gegen die auf der Zitadelle inhaftirten Feuerwerksschüler hat am Freitag in Magdeburg begonnen. Hierzu ist der Auditeur Göbel aus Berlin, der auch die Voruntersuchungen leitete, eingetroffen. Sonnabend wurden die Verhandlungen fortgesetzt; sie werden, wie die „Magdeb. Ztg.“ berichtet, mehrere Tage dauern, da 160 Angeklagte zu vernehmen sind. Wenn in auswärtigen Blättern von einer in der letzten Zeit eingetretenen milderen Behandlung der Inhaftirten gesprochen wird, so ist dies dahin zu berichtigen, daß die Behandlung im Anfang genau so gewesen ist, wie jetzt. Die Feuerwerker konnten täglich unter ihrem Stubenältesten und unter Beaufsichtigung durch Posten innerhalb der Zitadelle ihre Spaziergänge machen.

— Aus Malchin wird gemeldet: Anläßlich eines Spezialfalles erklärten die Stände mit 40 gegen 26 Stimmen, daß der Tod im Duell ein unzulänglicher Grund zur Versagung des kirchlichen Begräbnisses sei.

Ausland.

Rom, 14. Dezember. Der Direktor des vatikanischen Observatoriums, Pater Denza, welcher gestern nach einer Audienz beim Papste von einem Schlaganfall betroffen wurde, ist heute gestorben.

Rom, 16. Dezember. Die „Gazzetta Uffiziale“ veröffentlicht das Dekret, durch welches die parlamentarische Session vertagt wird.

Paris, 15. Dezember. Die Leiche des Kammerpräsidenten Burdeau wurde gestern im großen Saale des Palais Bourbon ausgestellt. Nachmittags defilirte eine zahlreiche Menge an dem Katafalk vorüber. Das Begräbniß findet Sonntag Nachmittag statt; ob Präsident Casimir Perier demselben beiwohnen wird, ist noch nicht festgestellt.

Paris, 15. Dezember. In der Angelegenheit der verhafteten Zeitungsdirektoren fanden gestern lange Konferenzen zwischen dem Staatsanwalt, dem Untersuchungsrichter und dem Polizeipräfekten statt, deren Ergebniß geheim gehalten wird.

Petersburg, 15. Dezember. Wie verschiedene Blätter melden, wird ein außerordentlicher Gesandter Persiens dem Kaiser den höchsten persischen Orden „Agdas“ überbringen, welcher das mit Brillanten geschmückte Bildniß des Schahs enthält. Der Kaiserin überbringt der Gesandte ein kostbares Perlen-Kollier.

Buenos-Ayres, 14. Dezember. Zwischen Brasilien, Argentinien und Uruguay ist infolge der Quarantänefragen ein Zwist ausgebrochen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 17. Dezember 1894.

— (Personalien.) Der Amtsgerichts-Sekretär Schulz in Löbau ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Thorn versetzt worden.

— (Der Kriegerverein) hielt am vergangenen Sonnabend bei Nicolai seine letzte diesjährige Generalversammlung behufs Vornahme der Vorstandswahl ab. Wohl hundert alte Krieger hatten sich eingefunden, um durch Abgabe ihrer Stimmen ihr reges Interesse an den Bestrebungen des Vereins zu bezeugen. Der Vorsitzende, Herr Auditeur Wagner eröffnete die Sitzung mit einem Hinweise auf die wichtigen Gedenktage des Monats Dezember für unsere glorreiche Armee, namentlich gedachte er der ruhmreichen Tage von Kesselsdorf und Champigny. Er schloß seinen kurzen aber in packenden Worten gehaltenen historischen Rückblick mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät unsern allverehrten Kaiser und König. Bei der darauf folgenden Wahl wurden folgende Kameraden für das nächste Geschäftsjahr in den Vorstand wieder- resp. neugewählt: Zum ersten Vorsitzenden Herr Auditeur Wagner, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Landmesser Wiese, zum Rendanten Herr Schornsteinfegermeister Fucks, zum ersten Schriftführer Herr Aktuar Richardi, zum zweiten Schriftführer Herr Zahnarzt von Janowski, zum ersten Beisitzer Herr Feilenhauermeister Seepolt, zum zweiten Beisitzer Herr Klempnermeister Gehrmann, zu Festordnern die Herren Feldwebel Dümmler und Schneidermeister Schultz, zu Kompagnieführer die Herren Decomée und Kohnke, zu Fahnenträgern die Herren Schönborn und Ritter. Zum Vereinsboten und Begräbnißordner wird durch Zuruf Herr Mausolf gewählt. — Wenn wir am Jahresschluß die Thätigkeit des Kriegervereins im abgelaufenen Geschäftsjahr überblicken, so ist im allgemeinen ein erfreuliches Wachsen des Vereins, sowie eine regere Theilnahme der Mitglieder an den monatlichen Versammlungen zu konstatiren, worin der beste Beweis sowohl für die Wirksamkeit der segensreichen Unterstützungseinrichtungen des Vereins als auch für die umsichtige und energische Leitung desselben zu sehen ist.

— (Sänger-Kommers.) Zu Ehren des um den deutschen Männergesang und das Gesangsleben unserer Stadt hochverdienten Herrn Professor Dr. Wilhelm Hirsch fand aus Anlaß seines 80. Geburtstages am Sonnabend Abend im Schützenhaussaale ein von der Liedertafel veranstalteter Sängerkommers statt, an welchem ca. 250 Sänger, hiesige und auswärtige, theilnahmen; auch eine Deputation der Lodzer Liedertafel war erschienen. Der Kommers begann um 1/2 9 Uhr mit dem Erscheinen des Herrn Professor Hirsch, der aus seiner Wohnung abgeholt worden war und mit dem Sängergruß „Grüß Gott mit hellem Klang“ begrüßt wurde. Im Anschluß hieran intonirte die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61 unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Friedemann den Einzugsmarsch der Sänger aus Richard Wagners „Tannhäuser“. Die Liedertafel trug den Chor „O Schutzgeist alles Schönen“ von Mozart und zwei Lieder von Professor Hirsch komponirt vor. Darauf folgte ein von allen Sängern gesungenes Tafellied: „Vereint zu einem frohen Feste“, welches eigens für das Fest gedichtet war. Nunmehr begannen die Beglückwünschungen des Gefeierten, welcher nahe der Saalbühne auf einem mit Blumengewinden geschmückten Lehnsessel, der von Lorbeerbäumen umgeben war, Platz genommen hatte. Zunächst erfolgte die Beglückwünschung durch eine Deputation des Bromberger Provinzial-Sängerbundes, welche eine prächtig ausgestattete Adresse überreichte. Dann gratulirte Herr Landgerichtsdirektor Worzewski namens der Liedertafel, wobei Herr Fabrikant Hübner einen mit Wein gefüllten Pokal als Angebinde des Vereins überreichte. Der Pokal ist aus getriebenem Silber mit Vergoldung an erhabenen Stellen; die Spitze des Deckels ist von einer Lyra, von einem Lorbeerkranz umgeben, gekrönt. In schöner Gravirung trägt der Pokal folgende Widmung: „Ihrem verdienstvollen Ehrenmitglied Herrn Professor Dr. Wilhelm Hirsch zu seinem 80jährigen Geburtstage. Die Thorner Liedertafel den 17. Dezember 1894.“ Dieses künstlerische Geschenk ist eine Arbeit der Gold- und Silberwaarenfabrik von Paul Hartmann (Inh. Marquart). Der Gefeierte dankte tief gerührt; anfangs versagte ihm die Stimme vor innerer Bewegung. Soviel Liebe, wie ihm hier entgegengebracht werde, habe er nicht verdient. Er verspreche aber, solange er lebe, den deutschen Gesang nach seinen schwachen Kräften weiter zu unterstützen. Die Deputation der Lodzer Liedertafel mit dem Dirigenten Dr. Hauer an der Spitze überreichte das Sängerzeichen der Ehrenmitgliedschaft, weiter gratulirten die Vereine Gnesen, Liedertafel Schulitz und Liedertafel Mocker. Herr Dirigent Brünning-Liedertafel Schulitz und Herr Hoppe-Liederfreunde Thorn überreichten gleichfalls das Diplom als Ehrenmitglied. Von den Gesangvereinen Strasburg, Inowrazlaw, Nakel, Culm, Argenau, Briesen, Schubin, Schneidemühl, Allenstein, Bromberg, Kruschwitz und Hagenau waren Depeschen eingetroffen, die Herr Landgerichtsdirektor Worzewski zur Verlesung brachte. Nach dem Beglückwünschungsakte fanden Wettgesänge der Einzelvereine statt, an welchen sich die Liedertafel Thorn, Liedertafel Lodz, Handwerker-Liedertafel, Liederfreunde Thorn, Liederkranz Thorn und Liedertafel Mocker betheiligten. Alle Vereine bewiesen an diesem Festabend, daß sie die Pflege des deutschen Männergesangs mit Hingabe üben, denn sämmtliche Chorgesänge und Quartette waren von schönster Wirkung. Zwischen den Gesängen wurden viele Trinksprüche ausgebracht, deren erster ein Hoch des Gefeierten auf die Liedertafel Thorn war. Auch einige musikalische Scherze wurden auf der Bühne aufgeführt. Der Kommers erreichte erst sehr spät sein Ende und wird durch seinen schönen Verlauf, der den Abend zu einem echten fröhlichen Sängerfeste machte, allen Theilnehmern lange in Erinnerung bleiben.

— (Vortrag Förster.) Der auf einer Agitationsreise durch unseren Osten begriffene zur deutschsozialen Reformpartei gehörige Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Paul Förster-Friedenau hielt gestern Nachmittag im großen Schützenhaussaale den angekündigten Vortrag über „Der Jude in staatlichen, städtischen und Ehrenämtern“. Die vom Reformverein Thorn einberufene Versammlung, welche von ca. 300 Männern aller Stände und Berufe besucht war, wurde vom Vorsitzenden des Vereins, Herrn Maurermeister Plehwe eröffnet, welcher für den zahlreichen Besuch dankte als einen Beweis dafür, daß den Bestrebungen des Vereins nach wie vor das erforderliche Interesse entgegengebracht werde. Gegenüber dem sozialdemokratischen Zwischenfall bei der Eröffnung des Reichstages werde es Bedürfniß aller Mitglieder der deutschsozialen Reformpartei sein, der schuldigen Hochachtung vor Sr. Majestät dem Kaiser mit umso größerem Nachdruck Ausdruck zu geben, er fordere daher auf, in ein kräftiges Hoch auf Se. Majestät einzustimmen. Die Versammlung kam dieser Aufforderung mit Begeisterung nach. Hierauf nahm Herr Professor Förster das Wort zu seinem Vortrage. Er ist eine hohe schlanke Gestalt mit blondem, bereits leichtergrauten Haar und geistvollem Gesicht, das von einem Schnurrbart geziert wird, im Knopfloch trägt er das Ordensband des Eisernen Kreuzes. Die Ausführungen des Redners geben wir kurz wie folgt wieder. Wenn man von antisemitischer Seite Warnungen erhebe vor dem geschäftlichen Verkehr mit Juden, vor der jüdischen Presse, welche den häuslichen Herd beschmutze, vor dem Gesindedienste in jüdischen Familien, welche oft Brutstätten der Unzucht seien, vor jüdischen Aerzten, welche den Hypnotismus und die Suggestion zu unsittlichen Zwecken mißbrauchten — bei solchen Warnungen bekomme man oft den Einwand zu hören, das seien alles Erfindungen, die Juden seien nicht alle schlecht und es gebe auch schlechte Christen. Manche Leute sähen in den Juden sogar lauter lebendige Originale des Lessing'schen Nathan, als wenn es in der Litteratur keinen Shylock gebe, der doch auch in der Wirklichkeit viel mehr an der Tagesordnung sei. Der antisemitische Standpunkt, daß den Juden deshalb nicht gleiche staatsbürgerliche Rechte wie den Deutschen zukämen, weil sie ihre Pflichten als Staatsbürger nicht in gleichem Maße erfüllen, sei trotz vielfacher Bekämpfung vollauf begründet. Als Staatsbürger sei den Juden „das“ Verdienst, welches für Mitarbeit an dem Gedeihen des Staats erworben werde, durchaus abzusprechen, „den“ Verdienst freilich hätten sie in reichlichstem Maße, dafür sorgten sie. Die ganze Judenfrage beruhe auf dem Unterschied des Volkscharakters zwischen Juden und Deutschen. Den Juden rühme man eine höhere Intelligenz wie den Deutschen nach. Man könne diese Intelligenz nicht bestreiten, aber sie sei etwas ganz anderes als die deutsche Klugheit, die etwas Erfinderisches und Neuschaffendes sei, sie sei Schlauheit, Geriebenheit und Findigkeit, die Schwächen und die Arbeit anderer gewissenlos auszubeuten in der Gier nach Geld und Besitz, es sei eine Intelligenz, die keine Güter hervorbringe, sondern mit den Gütern Anderer wuchere und so von fremder Arbeit lebe. Es gebe in der Welt Kultur- und Raubvölker, und so hätten wir nicht nur vier-, sondern auch zweibeinige Wölfe, Füchse, Löwen und Bären. Das geflügelte Wort „Gott, wie talentvoll sind unsere Lait“ sei nicht unrichtig, Talent sei bei den Juden verbreitet, aber es sei nur gesteigerte Intelligenz, während die gesteigerte deutsche Klugheit zur Genialität werde, die neue und kühne Gedanken in Thaten umsetze. Wegen ihres Talents seien die Juden auch gute Schauspieler, als welche sie eine vorzügliche Maske tragen und über ihre wahre Natur hinwegzutäuschen suchen. Das Judenthum habe nie etwas für die Weiterentwickelung der Kultur gethan, es habe nie die Fähigkeit zur Bildung eines eigenen Staates bewiesen, es habe immer nur unter anderen Völkern schmarotzert. Daß Schmarotzer Theile des Organismus seien, an dem sie leben, könne man nicht behaupten, ebensowenig aber seien die Juden deutsche Volkselemente. Wenn man mit ihnen dasselbe machen wolle wie mit Schmarotzern, wenn man sie abkratzen wolle, so sei das nur natürlich. Eine Lösung der Judenfrage durch Vermischung der Rassen werde nie erfolgen, erstens bewahrten die Juden ihre Volksart und dann sei auch die Natur selbst gegen eine Vermischung. Wie die deutsche und jüdische Rasse körperlich und geistig vollständig verschieden von einander seien, so stoßen sich auch die beiderseitigen Naturen ab. Die Emancipation der Juden sei der schlechteste Witz der ganzen Weltgeschichte; unsere Väter hätten sie den Juden gegeben, weil sie zu vertrauensselig waren und die Sache durch die liberale Brille ansahen. Wenn sich jetzt herausgestellt habe, daß die Juden niemals gleichberechtigte Staatsbürger sein dürfen, warum solle man da die Gleichberechtigung nicht wieder aufheben dürfen? Freilich, unsere waschechten Liberalen seien dafür noch nicht zu haben. Wie weit sie es in ihrer Schwärmerei für das Judenthum trieben, könne man daraus sehen, daß man in einer mittleren Stadt gesagt habe, man müsse Juden im Stadtverordnetenkollegium haben, schon wegen ihrer Tüchtigkeit in Finanzfragen (Zurufe: Ist in Thorn passirt!). Solche Ansichten seien geradezu beleidigend für die christliche Bevölkerung. Es habe den Deutschen nie an kaufmännischer Tüchtigkeit gefehlt, dafür seien das blühende Mittelalter und die Zeiten der Hansa Beweis, wo die Juden noch nicht Staatsbürger waren. Allerdings, solche Geschäftsleute wie die Juden seien die Deutschen nie gewesen, sie hätten nicht die Mittel des unlauteren Wettbewerbs und der Ausbeutung gebraucht, um Geld zusammenzuscharren, Mittel, durch welche unser Handwerk jetzt völlig ruinirt sei. Der Deutsche arbeite, weil ihm Arbeit Lebenszweck sei, der Jude sehe dagegen als seinen Lebenszweck den Gewinn an; der Deutsche wolle arbeiten und gern arbeiten, der Jude wolle sich von dem Schweiße Anderer mästen. Bei der Auffassung des Deutschen von Arbeitsehre und Arbeitssittlichkeit sei die soziale Frage keine Frage der Gleichmacherei, es handle sich bei ihr nur darum, daß die ehrliche Arbeit genug bezahlt werde, um nicht als Last und Fluch empfunden zu werden. Es komme daher neben Minimalarbeitstag nur ein Minimalarbeitslohn in Betracht. Da die Juden ein fremdes Volk seien und bleiben würden, so sei die Judenfrage eine nationale Frage, die zwischen dem deutschen und jüdischen Volk und nicht zwischen den Parteien des ersteren zu lösen sei. Die Aufhebung der Gleichberechtigung der Juden herbeizuführen, seien wir unseren Nachkommen schuldig. Die christliche Nächstenliebe hindere uns daran nicht, denn sie verlange keineswegs, daß wir uns die Haut über die Ohren ziehen lassen. Die Lösung der Judenfrage sei deshalb nicht leicht, weil die Verjudung des Volkes schon weit vorgeschritten sei, d. h. die Verbreitung des jüdischen Geistes, wie er in der Umgehung der Gesetze, zu deren Schutz immer neue Bestimmungen erlassen werden müßten, und in der Unehrlichkeit im wirthschaftlichen Leben zum Ausdruck komme, die so groß sei, daß Jeder den Andern als einen Spitzbuben ansehe. Auch Männer wie Arndt und Wagner charakterisirten die Juden als Vertreter des Materialismus, der zu dem Idealismus des Deutschthums im Gegensatz steht. Dem Juden sei bei seinem Materialismus Geld alles, er denke nur an das Geschäft und bei seinem geschäftlichen Treiben diene ihm Patriotismus, Wohlthätigkeit 2c. als Aushängeschild. Gegenstand der Ausplünderung, des Betruges sei immer nur der „Fremdling“, doch komme es bei den Juden im schlimmsten Fall auch vor, daß sie sich wie die Wölfe gegenseitig auffressen. Die Thätigkeit des Judenthums trete hauptsächlich in der Börse in die Erscheinung, welcher es zu danken sei, daß der Produzent keinen Verdienst und der Konsument keine billigen Preise habe. Gegenwärtig hätten wir die niedrigsten Getreidepreise, trotzdem sei das Brot theuer, weil der Zwischenhandel zu viel in seine Taschen stecke. Der Antrag Kanitz auf Reform der Produktenbörse verdiene daher volle Unterstützung. Die verderbliche Thätigkeit des Judenthums sei so offenbar, daß es unbegreiflich sei, wie ein großer Theil des deutschen Volkes die Gefahr des Judenthums noch immer nicht einsehe; man könne von denen, welche dem Antisemitismus noch ablehnend gegenüberständen, aber wenigstens eine ehrliche Prüfung der Judenfrage verlangen. Hierfür sei auch die Statistik sehr lehrreich, die z. B. nachweise, daß das Judenthum 21mal stärker als die Deutschen an den Konkursen betheiligt seien. Um zu größerer Macht zu gelangen, drängten sich die Juden immer mehr in staatliche und Vertrauensämter ein, die Berufe der Rechtsanwälte und Aerzte sind mit ihnen überfüllt. Die Folge davon ist, daß diese beiden Berufe in der allgemeinen Achtung ehr gesunken sind, weil sie von den Juden industriell betrieben werden. Auch bei dem Eindringen in städtische und in die Ehrenämter bei Vereinen hätten die Juden es lediglich auf Gewinn abgesehen. Nur ein Idealismus sei dem Judenthum zuzuerkennen, das Streben nach wirthschaftlicher Herrschaft, dem die Weltherrschaft folgen soll. Dieses Ziel werde auch in dem jüngsten Jahresbuch der Alliance Israelité offen eingestanden. Bei uns in Deutschland werde es aber wohl noch möglich sein, den ehernen Fels der Monarchie zu schützen gegen die Minirarbeiten der feindlichen Elemente. Das deutsche Volksthum gegen das Judenthum zu erhalten, sei die Aufgabe, welche sich die deutsch-soziale Reformpartei gestellt habe. Der Antisemitismus sei keine Hetzerei, alle bedeutenden Männer, welche ihre Unabhängigkeit bewahrten, seien Antisemiten gewesen, so außer Arndt und Wagner auch Fichte, Jahn und Gneisenau und Blücher. Kaiser Friedrich dem Dritten werde mit Unrecht nachgesagt, daß er das Wort gebraucht habe, der Antisemitismus sei die Schmach des Jahrhunderts. Als in einem Gespräch ein General ihm vorhielt, was wohl aus Preußen geworden wäre, wenn die Ziethen, Blücher und Moltke Juden gewesen wären, da fand der Kaiser keine direkte Antwort und erwiderte nur: „Da hätte man früher etwas thun müssen!“ Aber zur Abwehr des Judenthums sei es noch nicht zu spät, wenn der Wille vorhanden, könne jedes Ziel erreicht werden und ein Volk, das noch im Vollbesitz seiner Kräfte sei, dürfe seinem eigenen Untergange nicht unthätig zusehen. Der Abwehr diene es, wenn im geschäftlichen Verkehr die Volksgenossen unterstützt würden; hierin müsse man sich die Solidarität der Juden zum Muster nehmen. Herr Prof. Förster schloß seine 2 1/2stündige Rede mit dem Appell, fest zur Sache der deutsch-sozialen Reformpartei zu stehen. Langanhaltender Beifall erscholl, als er endete. Eine Diskussion knüpfte sich an den Vortrag nicht. Nachdem Herr Neumann-Bromberg, stellvertretender Vorsitzender des deutsch-sozialen Verbandes für Westpreußen und Posen, noch auf die Erfolge hingewiesen, welche der Antisemitismus in kurzer Zeit hier in unserem Osten gefunden und zu treuem Zusammenhalten der Gesinnungsgenossen gemahnt, wurde die Versammlung geschlossen. Ein Theil der Besucher blieb mit Herrn Professor Förster noch längere Zeit im kleinen Schützenhaussaale beisammen.

— (Schützenhaustheater.) Vor ausverkauftem Hause wurde am gestrigen Sonntag Abend das treffliche Lustspiel „Der Bureaukrat“ von Moser gegeben, in welchem Herr Hofschauspieler Schmidt-Häßler die Rolle des Rendanten Lemke spielt. Seine Darstellung war köstlich in ihrer Lebenstreue und Komik, in Maske und Spiel war der Lemke des Gastes der Meistertypus eines Bureaukraten, dem der Aktenstaub in Fleisch und Blut übergegangen ist. Der Lacherfolg dieser Gastrolle stand den Leistungen des Herrn Schmidt-Häßler als Onkel Lüttchen und Theaterdirektor Striese nicht nach. Die Mitglieder unserer Bühne sekundirten dem Gast nach Kräften, einige kleine Stockungen im Verlaufe der Aufführung entschuldigten sich damit, daß die Frist für die Vorbereitung von Gastspielstücken immer nur knapp bemessen ist. — Am Dienstag tritt der Hofschauspieler leider schon zum letzten Male auf. Er verabschiedet sich als Graf Traft in der „Ehre“, welche Rolle ihm Gelegenheit geben wird, seine Darstellungskunst noch einmal in ihrer ganzen Höhe zu zeigen. Unser Theaterpublikum, dem der Gast so vergnügte und genußreiche Stunden bereitet hat, wird es sicher nicht versäumen, ihm dafür durch zahlreichen Besuch seiner Abschiedsvorstellung zu danken.

— (Die Gewerbeschule für Mädchen) beschloß gestern mit einer öffentlichen Schlußprüfung das zehnte Jahr ihres Bestehens. An der Prüfung nahmen folgende 13 junge Damen theil: Emilie Donnaß, Anna Dier, Minna Huhn, Johanna Pünchera, Margarete Roggatz,

Martha Schülke, Martha Zielke, sämmtlich aus Thorn, Olga Bartel-Podgorz, Hedwig Lanzendörfer-Lautenburg, Else Morawska-Polen, Helene Schulbach-Osterode, Martha Skrodzki-Rosenberg, Agnes Temme-Schönsee. Die Prüfung erstreckte sich über sämmtliche Unterrichtsfächer der Anstalt, und legten die Schülerinnen ein recht gutes Wissen an den Tag. Der nächste Kursus beginnt Montag den 14. Januar 1895. Anmeldungen zur Theilnahme an demselben werden von den Leitern der Schule jederzeit entgegengenommen.

— (Der Bau) der Chaussee Friedenau-Mirakowo ist dem Bauunternehmer Herrn Schönlein hierselbst für sein im Bietungstermin abgegebenes Gebot übertragen worden.

— (Zur Verpachtung des Marktstandgeldes) für die Jahre 1. April 1895 bis 31. März 1898 war zu heute Termin anberaumt. Das Meistgebot gab Herr Volgmann mit 6680 Mark pro Jahr ab. Bisher brachte das Marktstandgeld 5035 Mk. jährlich.

— (Zum gerichtlichen Verkauf) des Starczynski'schen Grundstückes in Mocker hat heute Termin angestanden. Das Meistgebot gab der Arbeiter Johann Jonatowski von hier mit 2805 Mark ab.

— (Straßenbahn.) Der Straßenbahnbetrieb ist in der Bromberger Chaussee jetzt für die ganze Strecke ohne Umsteigen freigegeben.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 10 Personen genommen.

— (Gefunden) ein Pferdebahnbilletblock. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,10 Meter über Null.

---

r **Aus dem Kreise Thorn**, 14. Dezember. (Verschiedenes.) Nachdem seitens des Kreises der Ausbau einer festen Zufuhrstraße nach Bahnhof Mirakowo von Friedenau aus beschlossene Sache ist, macht sich im Nachbarkreise eine Bewegung bemerkbar, welche ebenfalls eine chaussirte Zufuhrstraße nach dem an derselben Strecke belegenen Bahnhof Richnau erstrebt. Diese Chaussee soll in Pr. Lanke ihren Anfang nehmen, und, in Wielkalonka die Thorn-Schönsee'er Chaussee schneiden, über Borowno nach Richnau führen. Die Chausseestrecke kommt hauptsächlich den südlich von Richnau wohnhaften Landwirthen zu gute. Deshalb wünschen die nördlich vom Bahnhof gelegenen Ortschaften, daß die geplante Chaussee auch über Richnau hinaus bis Orsichau und von hier etwa weiter über Rynsk nach Briesen ausgebaut werde. — Die königliche Regierung plante bereits seit längerer Zeit die Anstellung eines zweiten Lehrers in Richnau, der aber ein katholischer sein soll. — Ende August wurde auf Veranlassung der königlichen Staatsanwaltschaft die Leiche der Arbeiterfrau Nowakowski zu Wielkalonka obduzirt, welche 4 Stunden nach ihrer Entbindung von Zwillingen verstorben war. Da man hierzu keine geprüfte Hebeamme zugezogen hatte, die Entbindung vielmehr von einer sogen. „klugen Frau" bewirkt worden war, so wurde angenommen, daß der Tod infolge Fahrlässigkeit der betreffenden Frau erfolgt sei. Die Obduktion scheint für die betheiligte Frau aber nicht belastendes ergeben zu haben, denn die königliche Staatsanwaltschaft hat das Strafverfahren jetzt niedergeschlagen. — Auch ein Brunnenunglück, aber anderer Art als das Schneidemühler, ist dieser Tage zwei benachbarten Besitzern der Dörfer R. und G. passirt. Dem Besitzer U. war infolge der mehrfachen Trockenperioden der letzten Sommer der Brunnen erschöpft. Als sich von allein nach längerer Zeit noch immer kein Wasser fand, mußte man sich dazu bequemen, den Brunnen um ca. 20 Fuß zu vertiefen. Endlich zeigte sich eines Morgens etwas Wasser im Brunnen, das sich bald erheblich vermehrte und jetzt wieder den alten Wasserstand des Brunnens einnimmt. Aber wie erstaunte der Nachbar des Herrn U., als zu derselben Zeit, da bei U. das Wasser stieg, in seinem Brunnen der Wasserstand allmählich sank. Jetzt ist sein Brunnen vollständig leer. — Dem Fahrrade beginnt man seines praktischen Nutzens wegen auch in Handwerkerkreisen immer größere Aufmerksamkeit zu schenken. So besucht bereits den ganzen Herbst hindurch ein Barbier aus einer benachbarten Stadt wöchentlich zweimal die größeren Dörfer des nördlichen Kreistheiles mittels Rades, er soll, wie versichert wird, als Dorfbarbier gute Geschäfte machen. — Dieser Tage hatten wir sehr dichten Nebel und durch den leichten Frost der letzten Nächte wurden die Bäume ganz bereift. Alten Wetterregeln nach soll der Rohrreif im Dezember ein Zeichen einer guten Obsternte im nächsten Jahre sein.

— (Erledigte Schulstellen.) Lehrer- und Organistenstelle zu Slawianowo, Kreis Flatow, kathol. (Meldungen an Kreisschulinspektor Bennewitz zu Flatow.) Stelle zu Januschau, Kreis Rosenberg, evangel. (Meldungen bei dem Patronate.)

Mannigfaltiges.

(Ausgestorben) ist in Berlin im Zeitraum von sechs Monaten eine ganze Familie, die vorher in den glücklichsten Verhältnissen gelebt hatte. Im Sommer verstarb zuerst das Familienoberhaupt, der Kaufmann R. aus Charlottenburg, der beim Verlassen des Stadtbahnhofs einem Herzschlag erlag. Den jähen Todesfall des geliebten Gatten nahm sich Frau R. derartig zu Herzen, daß sie zu kränkeln begann und sie verstarb trotz der aufopferndsten Pflege der beiden erwachsenen Töchter vor etwa drei Wochen. Ihr folgte nach wenigen Tagen der neunjährige Sohn, der an Diphterie erkrankt war, in's Grab. Die fortgesetzten Anstrengungen warfen nach dem Tode der Mutter auch die beiden jungen Mädchen auf's Krankenlager; das eine derselben erkrankte an Gehirnentzündung, die zweite Schwester litt an der galoppirenden Schwindsucht und wiewohl die Verwandten alles Mögliche aufboten, um wenigstens die letzten Mitglieder der R.'schen Familie zu retten, starben die beiden Mädchen doch Ende der vorigen resp. Anfang dieser Woche.

(Auf der Berliner Börse) kam es Sonnabend gegen einen Makler wegen ihm zugeschriebener Veröffentlichungen über das Börsenwesen, wodurch sich die Commissionäre beleidigt fühlten, zu stürmischen Szenen. Der betreffende Makler wurde von der aufgeregten Menge in das Journalistenzimmer gedrängt und verließ schließlich die Börse. Die vereideten Makler veröffentlichen eine Erklärung, wonach sie dem zu dem Börsentumulte Anlaß gebenden Artikel völlig fernstehen.

(Im Wucherprozeß Treuherz, Mendel uud Gen.) lautet das Urtheil gegen Treuherz auf 3 Jahre Gefängniß, 4500 Mark Geldstrafe und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Spiegel auf 3 Jahre Gefängniß, 3000 Mark Geldstrafe und 3 Jahre Ehrverlust, gegen Bruck auf 1 Jahr Gefängniß, 900 Mark Geldstrafe und 2 Jahre Ehrverlust, gegen Winter auf 2 Monate Gefängniß und gegen Aufrichtig auf 14 Tage Gefängniß.

(Explosion.) In der Vorstadt von Hannover Linden erfolgte am 14. in der Zündhütchenfabrik eine Explosion, durch welche ein Arbeiterin getödtet und sechs verletzt wurden.

(In der Nordsee über Bord gefallen.) An Bord des englischen Dampfers „Lapwing", Kapitän Cotten, welcher von Hauvich kam und nach Hamburg bestimmt war, fiel in der Nordsee ein Passagier über Bord, welcher, obgleich Rettungsversuche sofort angestellt wurden, in der hohen See verschwand. Der Ertrunkene soll ein Deutscher von Geburt und in London verheirathet sein.

(Nahrungsmittelverfälschung.) Die „Mainzer Neuesten Nachr." veröffentlichen folgendes Geschichtchen: Ein Reichstagsabgeordneter kaufte sich auf der Reise von Frankfurt nach Berlin auf allen größeren Bahnstationen je ein Butterbrot, ohne dasselbe zu essen. So kam er endlich mit einer Sammlung von 23 Butterbroten in Berlin an und gab dieselben in dem Institut zur Untersuchung von Lebensmitteln zur Untersuchung auf Margarine ab; es wurde hier festgestellt: daß von den 23 Bahnhofsbrötchen nicht weniger als 17 mit Margarine gestrichen waren! Wäre da nicht ein wenig Kontrole angebracht? Auch das reisende Publikum will Schutz gegen Nahrungsmittelverfälschung!

(Verurtheilung.) Die Verhandlung vor der Strafkammer in Bonn wegen Einsturz des Neubaues am Hotel „Zum Drachen" in Königswinter, durch welchen seiner Zeit 5 Arbeiter das Leben einbüßten, endigte, wie der Bonner „Generalanzeiger" meldet, mit Verurtheilung des Bauherrn Wagner aus Königswinter zu einem Jahr und des Architekten Seché aus Köln zu 4 Monaten Gefängniß.

(Eisenbahnunglück.) Auf der Eisenbahn Lossowo-Sebastopol stießen 2 Züge zusammen. 30 Wagen wurden zertrümmert und 10 Personen verletzt. Auch auf der Saratow-Uralskbahn fand ein Zusammenstoß statt, wobei 5 Personen getödtet wurden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Dezember. Reichstag. Staatssekretär Nieberding leitet die Berathung über die Umsturzvorlage ein. Die Vorlage sei nicht gegen die Sozialisten gerichtet, wolle auch nicht die Presse knebeln, mit dem Gesetz gelte es nur Ausschreitungen zu bekämpfen, wie Soldatenverführung, Aufreizung der Bevölkerung, Glorifizirung von Verbrechen. Abg. Singer beantragt hierauf Vertagung der Berathung. Die namentliche Abstimmung ergiebt die Anwesenheit von nur 158 Mitgliedern. Der Präsident hebt die Sitzung auf und vertagt die Verhandlungen bis zum 8. Januar. Er bittet die Abgeordneten, im neuen Jahre zahlreicher zu erscheinen, damit dem Lande nicht wieder ein so unwürdiges Schauspiel wie heute geboten werde.

Köln, 17. Dezember. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." aus Sofia wurde infolge des Beschlusses der liberalen Minister zurückzutreten, der Rücktritt des gesammten Kabinets beschlossen. Voraussichtlich erfolge die Neubildung durch Stoilow mit Ausschluß der liberalen Kabinetsmitglieder.

Madrid, 15. Dezember. Der Ministerrath vertraute dem Ministerpräsidenten die Lösung der politischen Schwierigkeiten an. Sagasta hatte eine Audienz bei der Königin.

Athen, 16. Dezember. Die Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, demzufolge ein Theil der Rosinenernte, welcher den Marktbedarf übersteigt, zurückgehalten werden soll. Das Schicksal der Vorlage ist ungewiß.

Yokohama, 16. Dezember. Die Japaner griffen am 14. d. Mts. bei Feng-Huang-Tscheng 4000 Chinesen an und schlugen dieselben in die Flucht. Bei der Verfolgung nahmen die Japaner den Chinesen 4 Kanonen ab und machten mehrere Chinesen zu Gefangenen. Auf Seiten der Japaner betrugen die Verluste 3 verwundete Offiziere und etwa 70 todte oder verwundete Soldaten.

Für die Redaktion verantwortlich: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	17. Dezbr.	15. Dzbr.
Tendenz der Fondsbörse: still.		
Russische Banknoten p. Kassa	220—40	220—90
Wechsel auf Warschau kurz	220—	220—05
Preußische 3 % Konsols	95—50	95—30
Preußische 3½ % Konsols	104—20	104—25
Preußische 4 % Konsols	105—80	105—75
Polnische Pfandbriefe 4½ %	68—20	68—30
Polnische Liquidationspfandbriefe	67—40	—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	101—50	101—40
Diskonto Kommandit Antheile	206—90	207—
Oesterreichische Banknoten	164—20	164—15
Weizen gelber: Dezember	134—75	135—
Mai	138—75	139—25
loko in Newyork	61½	62—
Roggen: loko	115—	115—
Dezember	114—25	114—50
Mai	118—50	118—50
Juni	119—25	119—50
Rüböl: Dezember	43—20	43—20
Mai	43—70	43—70
Spiritus:		
50er loko	52—	51—70
70er loko	32—50	32—10
70er Dezember	36—90	36—60
70er Mai	38—10	37—90

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Dienstag am 18. Dezember.
Sonnenaufgang: 8 Uhr 9 Minuten.
Sonnenuntergang: 3 Uhr 44 Minuten.

Mondaufgang: 11 Uhr 13 Minuten.
Monduntergang: 11 Uhr 51 Minuten.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung.

Mittwoch den 19. Dezember 1894
nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:
betreffend:

1. Prüfung der Gültigkeit der im Monat November d. Js. stattgefundenen Stadtverordneten-Ersatz- und Ergänzungswahlen.
2. Die Einführung und Verpflichtung der Ersatz-Stadtverordneten Herren Maurermeister Mehrlein, Kaufmann Goewe und Kaufmann Hellmoldt.
3. Vermiethung der Läden im Artushofe.
4. Desgl. des Lagerplatzes am Junkerhof.
5. Die Vergebung der Schornsteinreinigung in den städt. Gebäuden.
6. Das Gesuch des Chausseegeldpächters Janz zu Culmer-Chausseehaus um Entbindung von dem Pachtverhältniß.
7. Die Aufnahme des Sohnes eines städt. Försters in eine Provinzialanstalt.
8. Die Wahl des Mittelschullehrers Paul Lottig aus Berlin zum Lehrer an der Knaben-Mittelschule.
9. Die von dem Centralverein Westpr. Landwirthe abzuhaltende Distriktsschau.
10. Ein Dankschreiben.
11. Die Pensionirung des städt. Polizeiboten Baes und Festsetzung der Pension.
12. Das Protokoll über die am 28. Novbr. d. Js. stattgefundene monatliche ordentliche Kassenrevision.
13. Die Wahl der Kommission zur Einschätzung der Forensen und juristischen Personen
    sowie
    der Kommission zur Prüfung der von Forensen und juristischen Personen eingelegten Reklamationen und gleichzeitig Kommission zur Prüfung der Beschwerden gegen die Zuschläge zur Gebäudesteuer behufs Aufbringung der Straßenreinigungskosten.
14. Die Rechnung der Kämmereikasse für das Etatsjahr 1893/94 und des Kämmerei-Kapitalienfonds für 1893.
15. Desgl. der Waisenhauskasse für 1893/94.
16. Desgl. der Feuersozietätskasse für 1893.
17. Die Verpachtung des Zwingergrundstücks Neustadt Nr. 322.
18. Die Verwaltung der Rathsbibliothek und des Archivs.
19. Den Beitrag zu den Baukosten eines neuen Amtsgerichtsgebäudes.
20. Die Erneuerung des Vertrages mit Houtermans u. Walter wegen Erbauung von Cholera-Baracken.
21. Die Sicherung der Wasserleitung und Closet-Spülung im Krankenhause gegen Frost.
22. Kündigung eines Miethsvertrages über ein Rathhausgewölbe.
23. Die Gewährung einer Extravergütigung an die Vollziehungsbeamten.
24. Die Angelegenheit und das Ortsstatut über die Straßenreinigungskosten.
25. Vergebung der Buchbinderarbeiten für 1895/96.

Thorn den 15. Dezember 1894.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
gez. Boethke.

Bekanntmachung.

Dienstag den 18. d. M. nachmittags 3 Uhr sollen auf hiesigem Güterboden

8 Kisten frische Fische 944 Kgr.

gegen Baarzahlung verkauft werden.
Thorn den 15. Dezember 1894.

Güterabfertigungsstelle.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 19. Dezember cr.
vormittags 10 Uhr
werde ich in **Mocker**, Lindenstr. 31

1 Spazierschlitten, 1 Häckselmaschine, sowie 20 Stück Schrotpfannen aus Gußstahl

zwangsweise versteigern.
Thorn den 17. Dezember 1894.
Sakolowsky, Gerichtsvollzieher.

Freiwillige und Zwangs-

Versteigerung.

Dienstag den 18. Dezember cr.
vormittags 10 Uhr
werde ich in der **Brückenstraße 5**

10 Tonnen Matjesheringe

für Rechnung, den es angeht,
um 10¼ Uhr
ebendaselbst im Wege der Zwangsvollstreckung

3 goldene Ringe, 3 silberne Eßlöffel, 1 silbernen Theelöffel u. 1 Cylinder-Taschenuhr

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Thorn den 17. Dezember 1894.
Gaertner, Gerichtsvollzieher.

Photographisches Atelier.

Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 14
vis-à-vis dem Schützengarten.

Empfehle: **Weizenpuder, Wiener Wundmehl, Kaisermehl, Weizenmehl 00, Mondamin, extra Kioup Carabourno-Rosinen, Sultaninen 2c., ferner Wall-, Para- und Lambert-Nüsse, sowie Dresdener Pfefferkuchen u. Dresdener Pfeffernüsse, Baumbehang und Baumlichte**
zu sehr billigen Preisen.
P. Begdon, Gerechtestr. 7.

Breitestrasse 46, 1 Treppe
befindet sich unsere

Weihnachts-Ausstellung

von

Parfümerien und Toilette-Seifen
aus den ersten Fabriken.

EAU DE COLOGNE, Johann Maria Farina,
gegenüber dem Jülichsplatz, Cöln. Eau de Cologne 4711.

Geschmackvolle Cartonnagen 2c. mit feinen Parfüms u. Seifen
gefüllt, zu Geschenken sehr passend.

Christbaumschmuck,
weissen und bunten Wachsbaumlichten, Wachsstock gelb und weiss.

Decorirte Renaissance-Kerzen, Stearinkerzen, Malkasten zur Oelmalerei.
Englische Metallteller mit abgetöntem Untergrund zum bemalen.
Photographische Apparate nebst sämmtlichem Zubehör.

Brückenstr. 18. **Anders & Co.**, Breitestr. 46.

Julius Hell

Brückenstraße Nr. 34
im Hause des Herrn Buchmann

Bilderrahmen-Fabrik

empfiehlt sein
grosses Lager in gerahmten Bildern,
sowie Haussegen und Photographie-Ständern.
Daselbst werden Bilder geschmackvoll und in sauberster Ausführung billigst eingerahmt.

Neu eröffnet!
Billiger als jede Concurrenz.

Carl  Eggert

Uhrmacher
30 Seglerstr. im Hause des Herrn Keil. 30

Goldene Herren-Remont. von 40 Mk. an
„ Damen- „ „ 20 „ „
Silberne Cylinder- „ „ 12,50 Mk. an.
„ Ancre- „ „ 18,50 „ „

Regulateure
mit 14 Tage-Schlagwerken, in nur bestem deutschen Fabrikat, neueste Muster, von 15 Mk. an.

Massiv goldene Ketten, Ringe und Schmucksachen
alles reizende Neuheiten, zu staunend billigen Preisen.
Ketten in Gold-Doublé, Silber, Talmi, Nickel.

Musikwerke.
Wecker mit Musik zu 8,50 Mk.
Optische Waaren.

Neu eröffnet! Langjährige reelle Garantie.
Neu eröffnet! Bis zu den feinsten Stücken!

Reparaturen schnell, gut, billigst!
Langjährige Garantie!

Damentuch

in allen modernen Farben
zu eleganten Promenaden- und Gesellschaftskleidern und Pelzbezügen.

Doppelfries
zu Portièren, Vorhängen u. Stickereien
empfiehlt die **Tuchhandlung**
Thorn. **Carl Mallon**, Thorn.
Altstädt. Markt Nr. 23.

Weintrauben

und edelrothe

Tyroler Aepfel

empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Einen starken Arbeitswagen,
fast neu, verkauft Krüger-Neudorf.

Oberhemden,
Kragen,
Manschetten,
Taschentücher,
Tricotagen,
Cravatten
empfiehlt
L. Puttkammer,
Thorn, Breitestraße.

Ich ermäßige von heute ab bis auf Weiteres folgende Preise.

Neue süße Mandeln p. Pfund von	0,65 Mk.	an.
Puderzucker p. Pfund	0,30 „	
Rosinen prima Vourla Eleme p. Pfund von	0,30 „	an.
Sultaninen p. Pfund	0,40 „	
Corinthen p. Pfund	0,30 „	
Wallnüsse p. Pfund . . . . 0,20, 0,25 u.	0,30 „	
Lambertnüsse (Sicilianer) p. Pfund	0,30 „	
Paranüsse (amerik.) p. Pfund	0,40 „	
Knackmandeln à la Prinzess p. Pfund	1,20 „	
Datteln feinste Maros p. Pfund	1,30 „	
Datteln Califat p. Pfund	0,40 „	
Feigen primissima Erbelli p. Pfund . . 0,40 u.	0,50 „	
Traubenrosinen extrafein p. Pfund	1,20 „	
Weihnachtslichte p. Pack	0,30 „	

Dresdener Pfeffernüsse.

Königsb. Randmarzipan

täglich frische Sendung p. Pfd. 1,10 Mk.

Theekonfekt p. Pfund	1,30 Mk.	
Vanille-Tafel-Chokolade p. Pfund von	1,00 „	an.
Marzipan-Makronen p. Pfund	1,40 „	

Tannenbaumbehang,

als **Figuren, Früchte etc. etc. in grosser Auswahl, Apfelsinen und Citronen billigst.**
Ganz besonders halte ich mein reichhaltiges, gut assortirtes **Weinlager** zu recht billigen Preisen bestens empfohlen.

Packkammer für Colonialwaaren.
Altstädtischer Markt Nr. 16.

Beste
oberschlesische

Steinkohlen

in ganzen Wagenladungen wie jedem beliebigen kleineren Quantum ab Lager und frei ins Haus offeriren preiswerth
Gebr. Pichert, Schlossstr. 7.



Schlittschuhe

Patent-Systeme
Halifax, Rinks, Amazone, Mercur, Kondor, Courier, Germania,
für jeden Fuß, empfiehlt zu billigen Preisen
J. Wardacki, Thorn.

Kleinkinder-Bewahr-Verein.

Die **Bescheerung** in den Anstalten findet statt:
Dienstag den 18. 3½ Uhr Anstalt II,
Bromberger Vorstadt Gartenstraße;
Mittwoch den 19. 4 Uhr Anstalt I,
Bachestraße;
Freitag den 21. 3½ Uhr Anstalt III,
Jakobs-Vorstadt.
Gönner und Freunde des Vereins sind freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Schlitten

fast neu, verkauft
J. Sellner, Gerechtestraße.

Theater in Thorn

(Schützenhaus)
Direktion Fr. Berthold.
Dienstag den 18. Dezbr. cr.:
Abschieds-Vorstellung und
Benefiz
für Herrn Schmidt-Hässler.

Die Ehre.
Komödie von Sudermann.
Die Direktion.

Bock-  Bier

von heute ab in Gebinden und Flaschen empfiehlt
Brauerei Gebr. Engel.



Heute Dienstag Abend
frische Grütz- u. Semmelwurst
bei
J. Zagrabski, Heiligegeiststraße.

Grösste Auswahl in

Papierconfection

bei
E. F. Schwartz.

Einen Laufburschen
verlangt von sofort S. Czechak.

Eine **zuverlässige**, ganz alleinstehende Frauensperson in den fünfziger Jahren, welche mit ihrem Einkommen nicht ausreicht, findet zu Neujahr bei einem alleinstehenden älteren Herrn bei freier Wohnung und freier Station ein ruhiges Unterkommen.
Zu erf. in der Expedition dieser Zeitung.

Eine Gastwirthschaft

nebst 40 Morgen Wiese, Wald und Ackerland, in der Thorner Stadtniederung, dicht an der Chaussee gelegen, soll veränderungshalber preiswerth verkauft werden. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Eine neu hergerichtete Part.-Wohnung v. 4 Zimm., Entree, Kabinet u. Zubehör baldigst zu vermiethen. Wasserleitung bereits eingerichtet. Auf Wunsch Pferdestall für 2—3 Pferde dazu. **Mellienstr. 136.** Auskunft daselbst Erdgeschoß rechts.

Ein **Aufwartemädchen** wird verlangt
Katharinenstr. 3, Hof 1.

Ein kleiner hellgelber

Affenpintscher

„Bubchen", seit Donnerstag auf Bromberger Vorstadt verschwunden. Abzugeben gegen Belohnung Schulstr. 21, II.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 295 der „Thorner Presse“.

Dienstag den 18. Dezember 1894.

Deutscher Reichstag

7. Sitzung am 15. Dezember 1894.
Anfang 12½ Uhr.

Die Interpellation Paasche betreffend die Zuckersteuergesetzgebung wird fortgesetzt.

Abg. Mayer (fr. Ver.) bestreitet, daß die Freisinnigen Gegner der Landwirthschaft seien. Der Grund zur gegenwärtigen Nothlage der Rübenzuckerindustrie sei nur die Ueberproduktion. Man müsse drum die Steuer herabsetzen.

Abg. Spahn (Centr.) erklärt namens seiner Partei, sie habe gegen eine wohlwollende Prüfung der Frage nichts einzuwenden, wolle aber positive Vorschläge abwarten.

Abg. Friedberg (natl.) verwehrt seine Partei gegen den Vorwurf, daß sie die Interpellation aus Entgegenkommen gegen die Landwirthschaft eingebracht hätte. Nur die traurige Lage der Zuckerindustrie sei der Grund zu ihrem Vorgehen gewesen. Im übrigen könne er dem Abg. Richter sagen: Er wolle lieber noch die Ketten der Agrarier tragen, als die Kutten der Fraktion des Herrn Richter. Wenn der Liberalismus in Deutschland keine Fortschritte mache, so sei dies nicht das Verdienst der Konservativen, sondern wesentlich die Schuld des Herrn Richter.

Abg. Graf von Mirbach (kons.) führt aus: Die Nothlage der Landwirthschaft gehe schon daraus hervor, daß das mobile Kapital sich vor der Anlage bei diesem Betriebe scheue.

Die Interpellation ist erledigt, und es folgt der Bericht der Geschäftsordnungskommission über die Frage der strafrechtlichen Verfolgung des Abg. Liebknecht. Inzwischen sind auch der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, Staatssekretär v. Bötticher und der Minister v. Köller am Bundesrathstische erschienen. Die Kommission hat bekanntlich beschlossen, der Reichstag möge die Genehmigung nicht ertheilen. Eine Anzahl Nationalliberaler beantragt dazu, es solle die Kommission für die Geschäftsordnung aufgefordert werden, durch eine Vervollständigung der Geschäftsordnung die Disziplinargewalt des Reichstages und des Präsidenten gegen die Reichstagsmitglieder während der Ausübung ihres Berufes in angemessener Weise zu verstärken.

Abg. Pieschel als Berichterstatter der Kommission legt dar, daß man der Ansicht gewesen sei, daß die Immunität des Hauses unter allen Umständen gewahrt werden müsse, selbst den allerschwersten Thatbeständen gegenüber; im vorliegenden Falle mit um so größerer Energie, als hier zum ersten Male eine in den Schranken des Hauses geschehene Handlung von der Staatsanwaltschaft verfolgt werden solle. Auch in der Kommission wurde eine Verschärfung der Disziplinargewalt des Vorsitzenden als nothwendig betont.

Abg. Rören (Centr.): Seine Partei lehne es ab, den Reichstag der Staatsanwaltschaft zu überliefern. Eine Aeußerung der Loyalität müsse eine freiwillige, nicht eine erzwungene sein. Das Wort „Aeußerungen“ im Artikel 30 der Reichsverfassung sei deshalb gerade gewählt, um willkürlichen Deutungen der Gerichte vorzubeugen. Die Aufrechterhaltung der Disziplin im Reichstage müsse ein Intermun des Hauses bleiben.

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe: Da der Präsident gegenüber der Demonstration der Sozialdemokraten selbst nicht in der Lage zu sein erklärt habe, Abhilfe zu schaffen oder eine Sühne eintreten zu lassen, sei nichts anderes übrig geblieben, als die Hilfe des Gerichts in Anspruch zu nehmen. — Der Reichskanzler weist dann darauf hin, daß trotz der gegentheiligen Behauptung Liebknecht's das Hoch auf den Kaiser den Sozialdemokraten doch wohl nicht unerwartet gekommen sei.

Abg. Graf Mirbach (kons.) bittet das Haus dringend, die Strafverfolgung frei zu geben; es sei ein nobile officium des Reichstags, dem Kaiser und den Bundesfürsten die schuldige Ehrfurcht zu erweisen.

Abg. Singer (Sozd.) behauptet, man wolle den Vorgang auf Seiten der Rechten und der Regierung fruktifiziren. Wenn der Reichstag seine Geschäftsordnung so abändere, daß Mitglieder ausgeschlossen werden könnten, so sei dies ein Verfassungsbruch, zu dem der Reichstag kein Recht habe.

Minister des Innern von Köller bestreitet, daß der Artikel der „Berl. Korr.“ über die Frage dazu bestimmt gewesen sei, wie Singer behaupte, einen Entrüstungsrummel im Lande hervorzurufen. Die Regierung hätte kein Interesse daran, das ganze zu einer großen Sache aufzubauschen und auch keine Lust dazu. Im übrigen stellte sich der Minister ganz auf den Standpunkt des Reichskanzlers. Der streitige Punkt sei nur, wo die Immunität des Reichstagsabgeordneten anfange. Er frage Herrn Singer, ob er sich für befugt halte, in diesem hohen Hause jede strafbare Handlung vorzunehmen. Die Grenze der Immunität festzuhalten, sei Sache des Richters.

Abg. Gamp (Reichsp.) spricht im Sinne Herrn von Köllers.

Abg. v. Bennigsen (natl.) ist gleichfalls der Meinung, daß die Auslegung des Immunitätsartikels der Verfassung nicht dem Reichstage, sondern den Gerichten obliege. Jedenfalls sei eine Verschärfung der disziplinaren Befugnisse des Präsidenten im Sinne der abgefaßten Resolution angezeigt. In Frankreich, England und Amerika sei die Ausschließung eines Abgeordneten vorgesehen.

Abg. Richter (freis. Volksp.) meint, eine Verletzung der Gefühle sei noch keine Verletzung des Rechts. Wenn der Reichskanzler die Geschäfte der Sozialdemokraten hätte führen sollen, so hätte er das nicht besser gekonnt, als durch den Antrag des Staatsanwalts.

Justizminister Schönstedt betont, daß hier nur Artikel 31 in Frage komme. In den Worten des Präsidenten liege auch keine Aufforderung an den Staatsanwalt.

Abg. v. Czegielski (Pole) und Rickert (freis. Ver.) erklären sich gegen den Antrag des Staatsanwalts.

Justizminister Schönstedt erwidert auf eine Bemerkung des Abgeordneten Rickert, es seien Anfragen bei höheren Stellen wegen der Stellung von Strafanträgen nicht üblich.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (deutschsoz. Reformp.): Ich halte, entgegen der Ansicht meiner Partei, den Antrag des Staatsanwalts für gerechtfertigt. Die Resolution deckt den Brunnen erst zu, nachdem das Kind hineingefallen ist. Dem Reichstage muß die Ausübung seines Hausrechtes freistehen. Und wenn die Geschäftsordnung dazu nicht genügt, so handelt die Staatsanwaltschaft nur im Interesse des Reichstags und in Ergänzung seiner Befugnisse. (Bravo.) Die Sozialdemokraten sind durch die Nachsicht dieses Hauses verwöhnt worden. Sie wollen jetzt, daß sich ihnen die bei weitem größere Mehrheit des Hauses unterordnet. Ob eine Majestätsbeleidigung vorliegt, darüber haben die Gerichte zu entscheiden; ob aber eine Beleidigung des Reichstags vorliegt, über diese Frage liegt dem Reichstag selber die Entscheidung ob (Sehr richtig) und diese hat auf frischer That zu geschehen. Der Mißbrauch der Institutionen des Hauses, um dessen eigene Grundlagen zu untergraben, muß unmöglich gemacht werden. (Beifall.) Der Aufruhr darf von dieser Stätte aus nicht gepredigt werden. Die Minirarbeit der Sozialdemokratie mit denen ihnen vom Staate selbst überlassenen Mitteln schreitet immer weiter. Man erwartet jetzt vom Staate, daß er sich auf sich selbst besinnt und die Untergrabung seines Ansehens und aller seiner Grundlagen verhindert. Und darum handelt es sich hier nicht nur um den Schutz der Immunität der Abgeordneten. (Bravo.) Deshalb sollten wir der Regierung entgegenkommen, und wenn der Reichstag die Genehmigung nicht ertheilen sollte, dann sollten die Regierungen allein vorgehen. Man sollte lieber ein Paar der Köpfe fallen lassen, welche revolutioniren, als daß wir durch Eimer von Blut und Thränen und Flammen gehen müssen. Graf Caprivi wollte nicht ins Wespennest greifen. Man erwartet von der jetzigen Regierung, daß sie es thut und ruft ihr zu: doch wenn Du greifst, so greife fest! (Beifall rechts.)

Abg. v. Buchka (kons.) weist nach, daß in dem Verhalten der Sozialdemokraten thatsächlich eine Majestätsbeleidigung vorliegt, und zieht zum Beweise dafür eine Reihe von Reichsgerichtsentscheidungen an. Von einer Verletzung der Immunität der Abgeordneten könne keine Rede sein.

Nachdem sodann der Abgeordnete Roeren nochmals auf den Artikel 30 der Verfassung zurückgekommen war, erging sich Abgeordneter Bebel in leidenschaftlichen Ausfällen gegen die Konservativen und Nationalliberalen, insbesondere gegen den Abgeordneten v. Bennigsen. Der Präsident sah sich zweimal genöthigt, den Redner zur Ordnung zu rufen. Darauf wurde die Debatte geschlossen. Die Abstimmung erfolgte durch Namensaufruf. Es stimmten 58 Abgeordnete für, 168 Abgeordnete gegen den Antrag des Reichskanzlers, ein Abgeordneter enthielt sich der Abstimmung. Der Antrag ist somit abgelehnt.

Die Resolution für die Verschärfung der Disziplinargewalt des Reichstags wurde angenommen.

Nächste Sitzung Montag 12 Uhr. Tagesordnung: Umsturzvorlage

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Berlin, 15. Dezember. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 3982 Rinder, 4315 Schweine (inkl. 516 Bakonier), 1008 Kälber, 7441 Hammel. — Die allgemeine Stimmung war infolge des Weiterumschlages und ungünstiger Fleischmärkte sehr flau und gedrückt. Am Rindermarkt bleibt Ueberstand. Der 1. und 2. Klasse gehörten ca. 1400 Stück an. 1. 60—63, 2. 55—58, 3. 46—50, 4. 40—43 Mk. pro 100 Pfund Fleischgewicht. — Auch der Schweinemarkt wird nicht ganz geräumt. 1. 50, ausgesuchte Posten darüber; 2. 48—49, 3. 44—47 Mk. pro 100 Pfund mit 20 pCt. Tara. Bakonier ca. 42 Mark pro 100 Pfund mit 55 Pfund Tara per Stück. — Auch am Kälbermarkt wird kaum ausverkauft werden. 1. 57—62, ausgesuchte Waare darüber; 2. 47—56, 3. 40—46 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. — Am Hammelmarkt bleibt ebenfalls nicht unerheblicher Ueberstand. 1. 48—52, Lämmer bis 56, 2. 40—46 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Königsberg, 15. Dezember. **Spiritusbericht.** Pro 10000 Liter ohne Faß unverändert. Zufuhr 15000 Liter. Gekündigt 10000 Liter. Loko kontingentirt 51,00 Mk. Br., 50,50 Mk. Gd., —,— Mk. bez., nicht kontingentirt 31,50 Mk. Br., 30,75 Mk. Gd., —,— Mk. bez.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am Mittwoch den 19. Dezember 1894 von vorm. 10 Uhr ab
sollen in **Ferrari's** Gasthaus zu Podgorz folgende Kiefern-Nutzhölzer und Brennhölzer und zwar

1. Schutzbezirk Lugau,

Jagen 90: 249 Stück Bauholz, rd. 164 Fm. (Nr. 243/463a), 441 Stück Bauholz, rd. 69 Fm. (Nr. 465/804a), 93 Bohlstämme, 81 Stangen 1. Kl., 50 Stangen 2. Kl., 50 Stangen 3. Kl.; Jagen 91: 18 Stück Bauholz, ca. 15 Fm.; Jagen 92: 941 Stück Bauholz, rd. 656 Fm, (Nr. 42/982), 404 Stück Bauholz, rd. 86 Fm. (Nr. 983/1386), 1 Bohlstamm, 138 Rm. Nutzkloben; Jagen 170: 204 Stück Bauholz, rd. 140 Fm. (Nr. 25/228), 211 Stück Bauholz, rd. 42 Fm. (Nr. 229/439); Jagen 171: 19 Stück Bauholz, rd. 15 Fm.; Totalität: 25 Stück Bauholz, rd. 20 Fm.; ferner aus den vorbezeichneten Jagen und der Totalität ca. 1000 Rm. Reiser 1. Kl. (Astreisig), sowie diverse Derbbrennhölzer;

2. Schutzbezirk Schirpitz,

Trockenhieb: 87 Rm. Kloben, 100 Rm. Rundknüppel, 12 Rm. Reiser 1. Kl. öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz den 13. Dezember 1894.

Der Oberförster.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Für die Königliche Oberförsterei Wodek sind in den Monaten Januar-Juni 1895 folgende Holzversteigerungstermine anberaumt, welche vormittags 10 Uhr beginnen.

Datum	Ort des Versteigerungs-Termins	Belauf	Es kommt zum Verkauf
14. Januar 4. Februar 4. März 8. April 6. Mai 10. Juni	Gasthaus Gr. Wodek	Sämmtliche	Kiefern-, Nutz- und Brennholz

Bekanntmachung.

Das der Stadtgemeinde Thorn durch Testament des verstorbenen Fräulein Julie Bauer zugefallene Hausgrundstück Thorn, Neustadt Nr. 175, belegen in der Tuchmacherstraße neben der Innungsherberge unter Hausnummer 18, bebaut mit einem massiven Wohnhause, drei Stock und Drempel hoch, unter Pappdach, zum städtischen Feuersozietäts-Kataster mit rund 7500 Mk. Taxwerth veranlagt, soll öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen liegen aus im Bureau 2 (Armenbureau in der Nordwestecke des Rathhauses.)

Verkaufstermin

am 7. Februar 1895

vormittags 11 Uhr

im Stadtverordnetensaale vor dem Stadtsyndikus.

Die Ertheilung des Zuschlags unterliegt der Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung und des Bezirksausschusses.

Thorn den 20. November 1894.

Der Magistrat.

Standesamt Thorn.

Vom 10. bis 15. Dezember sind gemeldet

a. als geboren:

1. Sergeant Friedrich August Joeschke, T. 2. Schuhmacher Anastasius Kowalski, T. 3. Landgerichts-Kastellan Ludwig Brünning, S. 4. Kgl. Regidrungs-Baumeister Fritz Garnn, T. 5. Schuhmacher Stanislaus Smiglewski, S. 6. Maurer Emil Stürmer, S. 7. Schiffsgehilfe Josef Skonetzki, S. 8. Schneider Max Ebert, S. 9. Arbeiter Michael Krupecki, S. 10. Arbeiter Kasimir Siemienietzki, S. 11. Tischler Nikolaus Ruszkiewicz, S. 12. Holzmesser Ludwig Scheidler, S. 13. Arbeiter August Bronischewski, S. 14. und 15. unehel. Geburten.

b. als gestorben:

1. Paul Figurski, 8 J. 2. Elisabeth Klara Krampitz, 4¹/₄ J. 3. Arbeiter Josef Denka, 52 J. 4. Felix Marcinkowski, 19 T. 5. Steinsetzerfrau Marianna Donderski geb. Rutecki, 50 J. 6. Anton Smiglewski, 1 St. 7. Otto Josef Kleinfeld, 15 T. 8. Anna Auguste Bertha Müller, 7 W. 9. Maurermeisterfrau Bertha Rotkehl geb. Kühnast, 58 J.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Lohngärtner Karl Weigelt und Josefa Sobek. 2. Arbeiter Friedrich Beß und Ottilie Kowalska. 3. Uhrmacher August Nauck und Minna Höckendorf. 4. Arbeiter Heinrich Kindel und Marie Schlicht. 5. Sergeant und Trompeter Oswald Jalm und Martha Gilgenast. 6. Apotheker Theodor Hutmacher und Elisabeth Jaeckel. 7. Pächter Karl August Wernicke und Albertine Bensemann. 8. Arbeiter Ernst Schwarz und Julianna Figurska. 9. Schneider Marian Wojtaszewski und Mathilde Bloch.

d. ehelich sind verbunden:

1. Schuhwaarenfabrikant Hermann Reich mit Martha Haenecke. 2. Arbeiter Hermann Kwiatkowski mit Therese Zühlke. 3. Tischlergeselle Gustav Sehmrau mit Emma Wiese.

Bekanntmachung.

Das in unmittelbarer Nähe unserer Stadt im Ziegelei-Wäldchen belegene städtische Restaurant „Ziegelei-Gasthaus" soll mit den dazu gehörigen Baulichkeiten und auf Wunsch mit der anstoßenden ca. 14 Morgen großen Wiese vom 1. April 1895 ab auf die Dauer von 6 Jahren zum Betriebe der Schankwirthschaft öffentlich meistbietend verpachtet werden und ist hierzu ein Termin auf

Donnerstag, 20. Dezember cr.

vormittags 11 Uhr

auf dem Oberförster-Dienstzimmer (Rathhaus 2 Treppen) anberaumt worden.

Die speziellen Verpachtungsbedingungen sind im Bureau 1 des Rathhauses einzusehen, bezw. können von demselben gegen Erstattung von 50 Pf. Schreibgebühren bezogen werden. Die Bietungskaution beträgt 100 M. und kann im Termin hinterlegt werden.

Thorn den 3. Dezember 1894.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der wieder eintretenden kälteren Witterung machen wir auf die §§ 2 und 3 der Polizei-Verordnung aufmerksam — wonach **Wassereimer pp.** auf Trottoirs und Bürgersteigen nicht getragen werden dürfen und Uebertreter die Festsetzung von Geldstrafen bis 9 Mk., im Unvermögensfall verhältnißmäßige Haft zu gewärtigen haben.

Familien-Vorstände, Brodherrschaften pp. werden ersucht, ihre Familien-Angehörigen, Dienstboten pp. auf die Befolgung der qu. Polizei-Verordnung hinzuweisen, auch dahin zu belehren, daß sie ev. der Anklage nach § 230 des Straf-Gesetz-Buches wegen Körperverletzung ausgesetzt sind, falls durch das von ihnen auf dem Trottoir pp. vergossene und gefrorene Wasser Unglücksfälle herbeigeführt werden.

Thorn den 12. Dezember 1894.

Die Polizei-Verwaltung.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.